

VORWORT

Mozarts „Kleine Nachtmusik“ ist sicherlich eines der populärsten Werke der sogenannten Klassischen Musik überhaupt. Ihre Beliebtheit kommt nicht von ungefähr, enthält sie doch geradezu beispielhaft sämtliche von Leopold Mozart seinem Sohn regelmäßig empfohlenen Zutaten für ein Erfolgsstück: „Kurz – leicht – populär. [...] natürlich – flüssend und leicht geschrieben und gründlich gesetzt“ (Brief vom 13. August 1778). Der Vater hätte zweifellos seine Freude an dem Stück gehabt, aber das kleine Meisterwerk entstand erst zweieinhalb Monate nach seinem Tod, und zwar mitten in Mozarts Arbeit am *Don Giovanni*. Populär wurde die „Kleine Nachtmusik“ erst im 20. Jahrhundert; im ganzen 19. Jahrhundert war sie nahezu unbekannt.

Im eigenhändig von Mozart geführten Werkverzeichnis findet sich unter dem 10. August 1787, samt Incipit des Kopfsatzes, folgender Eintrag: „Eine kleine Nachtmusik, bestehend in einem Allegro, Menuett und Trio. – Romance. Menuett und Trio, und finale – 2 Violini, Viola e Baßi.“ „Nachtmusik“ ist die jargonhafte, übliche Bezeichnung der Mozart-Familie für ein musikalisches Ständchen in kleiner, gemischter Besetzung, das abends oder nachts meist als Namenstagsgeschenk für eine Salzburger Persönlichkeit komponiert und öffentlich musiziert wurde. Dem Begriff selbst begegnet man dabei nie als Titelüberschrift im damit bezeichneten Werk, sondern nur in der Korrespondenz der Mozarts. Mozart fügt im Falle von KV 525 das Attribut „klein“ wohl deshalb hinzu, weil diese Komposition äußerlich noch bescheidener auftritt als ihre Schwesterwerke gleichen Genres: Sie ist nur vierstimmig (keine Bläser), und alle Sätze sind durchweg knapp gehalten. Die „kleine Nachtmusik“ ist hinsichtlich ihrer Satzanzahl sogar noch „kleiner“ überliefert, als sie ohnehin schon komponiert war, denn das im eigenhändigen Werkverzeichnis zwi-

sehen „Allegro“ und „Romance“ genannte erste „Menuett und Trio“-Paar gilt seit jeher als verschollen. Es muss aber existiert haben, denn im erhalten gebliebenen und von Mozart durchgehend foliierten Autograph fehlt Blatt 3, auf dem sicher dieser Satz notiert war. Die Blätter 1 und 2 bilden nämlich das Eröffnungs-Allegro, die Blätter 4 und 5 die Romance, Blatt 6r das (zweite) Menuett-Trio-Paar und die Blätter 6v bis 8v schließlich das Rondo. Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, dass ein separat überliefertes Fragment eines Larghetto in C-dur im $\frac{3}{4}$ existiert (16 Takte nur Violine 1, autographe Instrumentenbezeichnung und identisches Papier wie bei KV 525), das sicherlich den ersten Anlauf für den langsamen Satz darstellt (KV 525a bzw. Fr 1787n gemäß der *Neuen Mozart-Ausgabe*, X/30/4, *Fragmente*).

Mozarts Autograph trägt weder Datierung noch Überschrift. Sein Vater hätte das Manuskript der „Kleinen Nachtmusik“ sicherlich mit „Divertimento“, nicht mit „Serenade“ und schon gar nicht mit dem privaten Jargonbegriff „Nachtmusik“ überschrieben, so wie Leopold Mozart auch die durchweg fehlenden Titelei aller anderen „Nachtmusiken“ seines Sohnes mit „Divertimento“ ergänzte. Unter einer „Serenade“ verstanden die Mozarts nämlich eine sinfonisch besetzte, vielsätzig Komposition, die durchaus auch abends oder nachts zur Aufführung gebracht werden konnte. Der heute so populäre, und streng genommen in beiden Teilen nicht autorisierte Titel „Serenade. Eine kleine Nachtmusik“ wurde 1883 von der sogenannten Alten Mozart-Ausgabe ins Leben gerufen.

Mozarts Partituraautograph der „Kleinen Nachtmusik“ erwarb um 1800 der Offenbacher Musikverleger Johann Anton André zusammen mit einem Großteil des notenhandchriftlichen Nachlasses von der Witwe Constanze Mozart. André gab das Werk im

Jahre 1825 – erst 38 Jahre nach seiner Entstehung – erstmals im (Stimmen-)Druck als „Sérénade“ heraus. Die Spur des Autographs verliert sich dann nach 1860. Es tauchte erst 1943 wieder auf und gelangte bald danach (bis heute) in Schweizer Privatbesitz. Der Bärenreiter Verlag (Kassel), in dessen Bibliothek das Manuskript einige Zeit aufbewahrt wurde, veröffentlichte davon im Jahr 1955 eine schöne Reproduktion, die auch die Grundlage dieser Urtextedition bildet, denn das Original selbst ist bis heute nicht zugänglich. Das Autograph ist zwar nicht völlig frei von Korrekturen, dennoch gehört es „ganz ohne Zweifel zu den besonders schönen unter Mozarts Original-Manuskripten“ (Wolfgang Rehm in seinem Vorwort zur erneuten Handschriften-Reproduktion im Jahr 1989). Es lässt übrigens keinerlei Zweifel daran, wie das Wort „Baß“ in der Besetzungsangabe des Werkverzeichniseintrags (siehe oben) zu verstehen ist, und man sollte sich bei Aufführungen der „Kleinen Nachtmusik“ auch daran halten: Die Unterstimme ist hier explizit mit „Violoncello e Contra=Baß“ bezeichnet. Ein solistisches oder an jedem Pult maximal doppelt besetztes Streichquartettensemble plus Kontrabass dürfte Mozarts Klangvorstellung wohl am nächsten kommen.

Im Dunkeln liegt der Kompositionsanlass. Es sind keinerlei Dokumente (z. B. Briefe) überliefert, die Auskunft darüber geben könnten, für wen Mozart sein Divertimento „Eine kleine Nachtmusik“ komponiert hat, oder wann und wo und von wem es uraufgeführt wurde. Alfred Einsteins Behauptung, Mozart habe es ohne Auftrag nur für sich selbst geschrieben, ist sicherlich ebenso falsch, wie sie allgemein verbreitet ist. Als möglicher Widmungsträger kommt nach Ansicht des Herausgebers in erster Linie Nikolaus Joseph Freiherr von Jacquin (1727–1817) in Frage, dessen Namenstag – der übliche Anlass einer Mozart’schen „Nachtmusik“ – vermutlich auf den 11. August, also den Tag nach dem Kompositionsabschluss fällt. Der Sohn dieses bedeutenden Botanikers und Professors, Gottfried, war seiner-

zeit Mozarts engster Freund, dessen Tochter, Franziska, Mozarts geschätzte Klavierschülerin (siehe dazu ausführlicher: Wolf-Dieter Seiffert, *Zur Entstehung und Überlieferung von Mozarts „Kleiner Nachtmusik“*, in: *Mozart-Jahrbuch* 2009/2010).

Unsere Urtextausgabe folgt Mozarts Autograph, der einzig relevanten Quelle. Die wenigen von Mozart unpräzise notierten Stellen bzw. offenkundig fehlenden Zeichen werden in Fußnoten kommentiert bzw. in runden Klammern ergänzt. In der Notationspraxis der Mozart-Zeit werden Vorzeichen bei Ton- und Figurenwiederholungen nach einem Taktstrich meist nicht wiederholt und bei Oktavsprüngen häufig nur vor die erste Note gestellt. Diese Vorzeichen werden den modernen Regeln entsprechend stillschweigend ergänzt. Mozarts Schreibweise für Vorschlagsnoten (z. B. ♯ oder ♮) wird modernisiert (♯ bzw. ♮). Seine in dieser Handschrift meist eindeutige graphische Unterscheidung zwischen Staccatopunkt und -strich wird übernommen.

München, Frühjahr 2010
Wolf-Dieter Seiffert

PREFACE

Mozart's "Eine kleine Nachtmusik" is unquestionably one of the most popular works in the entire classical-music canon. This is definitely not by chance, as the work is an exemplary compendium of all the ingredients which Leopold Mozart regularly recommended to his son for achieving a successful work: "Short, easy and popular. [...] written in a natural, flowing and easy style – and at the same time bearing the marks of sound composition" (letter of 13 August 1778). Leopold would no doubt have enjoyed the piece, but Wolfgang wrote his little masterwork two and a half months after his father's death, while in the midst of his work on *Don Giovanni*. The "Kleine Nachtmusik" was practically unknown throughout the 19th century and only achieved popularity in the 20th.

In Mozart's autograph work catalogue, one finds the following entry, including the incipit of the opening movement, under the date 10 August 1787: "Eine kleine Nachtmusick," consisting of an "Allegro, Menuett und Trio. – Romance. Menuett und Trio, und finale – 2 Violini, Viola e Baßi." "Nachtmusik" is the informal term conventionally used by the Mozart family to designate a musical serenade for a small, mixed ensemble. Such pieces were generally written as name-day offerings for Salzburg dignitaries and played in public in the evening or at night. The term itself is never encountered as the title in a manuscript of a work of this type; it is only found in the Mozart family correspondence. In the case of K. 525, Mozart probably added the attribute "kleine" because this piece is outwardly more modest than its fellow works of the same genre. It consists solely of four parts (no winds), and all movements are kept uniformly brief. As far as the number of movements is concerned, the "kleine Nachtmusick" has come down to us even "kleiner" (smaller) than it was written, for the first "Menuett und Trio" pair listed between "Allegro" and

"Romance" in Mozart's personal catalogue disappeared long ago. It must truly have existed, however, since leaf 3 of the extant autograph, which Mozart consecutively numbered, is missing. This movement had certainly been notated on it. Leaves 1 and 2 contain the opening Allegro, 4 and 5 the Romance. Leaf 6r has the (second) Menuett and Trio pair on it, and the Rondo is on leaves 6v to 8v. For the sake of completion, we should add that a separately transmitted fragment of a Larghetto in C major in $\frac{3}{4}$ (16 measures, only violin 1, autograph indication of instrument and identical paper to K. 525) also survives; it clearly represents a first attempt at the slow movement (K. 525a, or Fr 1787n according to the *Neue Mozart-Ausgabe*, X/30/4, *Fragmente*).

Mozart's autograph bears neither dating nor heading. Leopold would most likely have headed the manuscript of the "Kleine Nachtmusik" "Divertimento" and not "Serenade," and he most certainly would not have used the private jargon designation "Nachtmusik." Leopold always inscribed the term "Divertimento" in the consistently missing headings of all of his son's other "night music" pieces. For the Mozarts, a "serenade" was a symphonically scored composition of several movements that was also often performed in the evening or at night. The title "Serenade. Eine kleine Nachtmusik," which is so well-known today and of which both parts are, strictly speaking, unauthorised, was a creation of the "Old" Mozart Complete Edition in 1883.

The autograph score of Mozart's "Kleine Nachtmusik" was purchased from Mozart's widow Constanze around 1800 by the Offenbach music publisher Johann Anton André along with a large part of the musical manuscripts from Mozart's estate. André first published the work only in 1825 – 38 years after its composition – in parts and under the title "Sérénade". After 1860, the where-

abouts of the autograph are unknown, but it turned up again in 1943, whence it made its way shortly thereafter into a private Swiss collection, where it is still located today. Bärenreiter Publishers (Kassel), in whose library the manuscript was temporarily housed, published a beautiful reproduction of the work in 1955. As the original remains inaccessible, this reproduction has served as the basis for this Urtext edition. Though there are some corrections in the autograph, it nevertheless ranks “without a doubt among the most beautiful of Mozart’s original manuscripts” (Wolfgang Rehm in the preface to the 1989 reprint of the manuscript facsimile). Incidentally, there is not the shadow of a doubt as to how the word “Baßi” in the instrumental listing in Mozart’s work catalogue (see above) is to be understood. When performing the “Kleine Nachtmusik,” it should be kept in mind that the bottom part is explicitly identified here as “Violoncello e Contra=Baßo.” A solo ensemble or string-quartet formation with a maximum of two players per desk plus double bass probably comes closest to the sound as conceived by Mozart.

We do not know the occasion for which Mozart wrote the “Kleine Nachtmusik.” There are no surviving documents (such as letters) whatsoever that could shed light on this matter or help us pinpoint for whom Mozart wrote the divertimento, as well as when, where and by whom the piece was given its first performance. Alfred Einstein’s speculation that Mozart was not commissioned to write the piece, but created it solely for himself, is as obviously false as it is widely disseminated. In this editor’s view, the possible dedicatee would be Nikolaus Joseph Freiherr von Jacquin (1727–1817), whose name-day – the most common occasion for a Mozartian “night music” – presumably fell on 11 August, thus one day after the work was completed. The son of this esteemed botanist and professor, Gottfried, was Mozart’s closest friend at that time, and his daughter Franziska a much appreci-

ated piano student of Mozart’s (for further information see: Wolf-Dieter Seiffert, *Zur Entstehung und Überlieferung von Mozarts “Kleiner Nachtmusik”*, in: *Mozart-Jahrbuch* 2009/2010).

Our Urtext edition follows Mozart’s autograph, the sole relevant source. The few passages notated imprecisely by Mozart, as well as markings that are obviously missing, are elucidated in footnotes or added in parentheses. In the notational practice of Mozart’s time, accidentals at repeated notes and figures were generally not repeated after a bar line, and often placed only before the first note at octave leaps. These accidentals have been tacitly added here in accordance with modern-day rules. The form of Mozart’s grace notes (e. g. ♯ or ♯̣) has been modernised to (♯ or ♯̣). We have retained his graphic distinction between staccato dot and dash, which is mostly clear in this manuscript.

Munich, spring 2010
Wolf-Dieter Seiffert

PRÉFACE

La «Petite Musique de nuit» de Mozart est certainement l'une des œuvres les plus populaires de toute la musique dite classique. Sa popularité ne doit rien au hasard, car elle contient tout simplement et de manière exemplaire tous les ingrédients que Leopold Mozart conseillait régulièrement à son fils d'utiliser pour assurer le succès de ses compositions: «Court – léger – populaire. [...] naturel – fluide et d'écriture facile, et de bonne facture» (lettre du 13 août 1778). Le père aurait sans aucun doute apprécié cette pièce, mais le petit chef-d'œuvre ne vit le jour que deux mois et demi après sa mort et ce, alors que Mozart était plongé dans la composition de *Don Giovanni*. La «Petite Musique de nuit» ne devint populaire qu'au XX^e siècle après être passée presque inaperçue pendant toute la durée du XIX^e siècle.

Dans le catalogue de ses œuvres que Mozart tenait de sa propre main, figure en date du 10 août 1787 l'inscription suivante, accompagnée de l'incipit du premier mouvement: «Eine kleine NachtMusick», consistant en un «Allegro, Menuett und Trio. – Romance. Menuett und Trio, und finale – 2 Violini, Viola e Baßi». «Musique de nuit» désigne couramment dans le jargon de la famille Mozart une sérénade musicale en petite formation mixte, composée et jouée publiquement le soir ou la nuit, la plupart du temps pour célébrer la fête d'une personnalité salzbourgeoise. L'expression elle-même ne figure pourtant jamais en titre du morceau qu'elle désigne, mais seulement dans la correspondance des Mozart. Dans le cas du K. 525, Mozart ajoute pour cela l'épithète «petite», sans doute parce que cette composition est d'allure encore plus sobre que ses sœurs du même genre: elle n'est écrite qu'à quatre voix (pas d'instruments à vent) et tous les mouvements sont relativement concis. En ce qui concerne le nombre de ses mouvements, la «Petite Musique de nuit» nous est même parvenue encore «plus petite» qu'elle ne l'était à l'origine, car la

première paire «Menuett und Trio» figurant dans le catalogue autographe entre l'«Allegro» et la «Romance» a disparu depuis longtemps. Mais elle doit bel et bien avoir existé, car dans l'autographe conservé, paginé sans interruption par Mozart, il manque le feuillet 3, sur lequel était sûrement noté ce mouvement. Les feuillets 1 et 2 comportent en effet l'Allegro d'ouverture, les feuillets 4 et 5 la Romance, le recto du feuillet 6 la (seconde) paire Menuet-Trio et enfin, du verso du feuillet 6 au verso du feuillet 8 figure le Rondo. Pour être tout à fait complet, il faut encore mentionner l'existence d'un fragment d'un Larghetto en Ut majeur à $\frac{3}{4}$ (16 mesures de violon 1 seulement, nomenclature instrumentale autographe et papier identique à K. 525) conservé séparément, qui représente sans doute la première tentative d'écriture du mouvement lent (K. 525a, respectivement Fr 1787n selon la *Neue Mozart-Ausgabe*, X/30/4, *Fragmente*).

L'autographe de Mozart ne porte ni date ni titre. Son père l'aurait sûrement intitulé «Divertimento», non «Sérénade» et encore moins «Musique de nuit», de cette expression issue de leur jargon privé, tout comme il compléta les pages préliminaires manquantes de toutes les autres «musiques de nuit» de son fils par «Divertimento». «Sérénade» désignait en effet chez les Mozart une composition destinée à une formation symphonique, dotée de nombreux mouvements, et qui pouvait être jouée indifféremment le soir ou la nuit. «Sérénade. Une Petite Musique de nuit», titre aujourd'hui si populaire mais dont à proprement parler, aucune des deux parties n'est autorisée, trouve son origine en 1883 dans l'«ancienne» Édition Complète de Mozart.

La partition autographe de la «Petite Musique de nuit» fut acquise vers 1800 par l'éditeur de musique d'Offenbach Johann Anton André, en même temps qu'une grande partie des partitions manuscrites issues de la

succession de Constance Mozart, veuve du compositeur. André publia l'œuvre en 1825, 38 ans seulement après son écriture, en parties séparées et sous le titre de «Sérénade». La trace de l'autographe se perd ensuite après 1860. Il ne réapparut qu'en 1943 et entra peu après en possession d'un particulier en Suisse (qui le détient toujours). Les Éditions Bärenreiter (Kassel), qui conservèrent pendant un certain temps le manuscrit dans leur bibliothèque, en publièrent une belle reproduction en 1955, sur laquelle se fonde également la présente édition Urtext, car l'original lui-même n'est pas accessible à l'heure actuelle. Même si l'autographe n'est pas totalement exempt de ratures, il compte pourtant «à n'en pas douter parmi les plus beaux manuscrits autographes de Mozart» (Wolfgang Rehm dans sa préface à la nouvelle reproduction du manuscrit de Mozart en 1989). L'interprétation du terme «Baßi» tel qu'il apparaît dans la nomenclature d'instrumentation figurant dans le catalogue autographe des œuvres de Mozart (cf. ci-dessus) est d'ailleurs sans équivoque, et il serait bon de s'y tenir lorsqu'on donne la «Petite Musique de nuit»: la voix inférieure est désignée ici explicitement par «Violoncello e Contra=Baß». Un quatuor à cordes soliste, voire éventuellement en doublant chaque pupitre, plus contrebasse, correspond sans doute le mieux à l'idéal sonore qu'en avait Mozart.

Le motif de composition reste flou. Aucun document (des lettres par exemple) n'a été conservé, apportant des renseignements sur la personne pour qui Mozart aurait pu écrire son divertimento la «Petite Musique de nuit» ou sur la date, le lieu et les interprètes de sa création. L'affirmation d'Alfred Einstein selon laquelle Mozart l'aurait écrite pour lui-même sans raison particulière est certainement aussi fautive qu'elle est répandue. De l'avis de l'éditeur, Nikolaus Joseph Freiherr von Jacquin (1727–1817), dont la fête – occasion à laquelle Mozart composait habituellement une «musique de nuit» – tombait probablement le 11 août, c'est-à-dire un jour

après que l'œuvre fut achevée, est le dédicataire potentiel le plus plausible. Le fils de cet important botaniste et professeur, Gottfried, était à l'époque l'ami le plus proche de Mozart, et sa fille, Franziska, une élève pianiste que Mozart estimait particulièrement (pour plus de détails à ce sujet, cf. Wolf-Dieter Seiffert, *Zur Entstehung und Überlieferung von Mozarts «Kleiner Nachtmusik»*, dans: *Mozart-Jahrbuch* 2009/2010).

Notre édition Urtext est fidèle à l'autographe de Mozart qui constitue la seule source pertinente. Les rares passages présentant quelque imprécision dans le manuscrit ainsi que les signes manquants de manière évidente sont commentés en notes de bas de page, le cas échéant complétés entre parenthèses. Selon la notation telle qu'elle était pratiquée à l'époque du compositeur, les altérations accidentelles ne sont généralement pas répétées en cas de réitération d'une note ou d'un motif après une barre de mesure, et en cas de sauts d'octave, elles figurent souvent uniquement devant la première note. Ces altérations accidentelles sont ajoutées sans commentaire conformément aux règles de notation actuelles. La façon dont Mozart note les appoggiatures (p. ex. ♯ ou ♯̣) est modernisée (♯̣ ou ♯̣̣). Sa différenciation graphique entre point et trait de staccato, apparaissant la plupart du temps très clairement dans ce manuscrit, est respectée.

Munich, printemps 2010
Wolf-Dieter Seiffert